



Thomas Lang

Freinacht

Roman

ISBN 978-3-8270-1400-9

Erscheint am 05.08.2019

© Berlin Verlag in der Piper Verlag GmbH

(Unkorrigierte Leseprobe, Kernszene aus dem Mittelteil)

[...]

Die Freinacht

Das Bahngelände hatte Junis im letzten Herbst einmal überflogen und war dabei so weit runter gegangen wie nur möglich. Das Drohnenaugen glitt über die Wipfel junger Fichten. Sie standen so dicht, dass nur Grün zu sehen war. Bei geringem Flugtempo waren im Video einzelne Zweige und sogar Nadeln zu unterscheiden. An einer kahlen Stelle ragte etwas Dunkles aus dem Boden, eine Rolle verrosteter Maschendraht oder ein halb verfaulter Teppich.

Da er ziemlich richtungssicher war, ließ er den Vogel in vollem Tempo über den Stichweg rasen. Die Kamera blickte senkrecht hinab. Aufgrund der Geschwindigkeit lieferte sie bloß eine Abfolge von Farben. Gelb, Rot und Braun herrschten vor, ab und zu unterbrochen von grünen Blitzen. Nur in einer Zeitlupe ließen die Bilder sich zuordnen oder eben aus Erfahrung. Laub, Gras, Zweige, Wasser. Aber was sagte das aus? Begriff man mehr von der Welt oder vom Leben, wenn man diese Dinge benennen konnte? Junis bremste die Drohne ab, bis sie über einer Pfütze stand, und verringerte noch einmal die Höhe. Das Gerät nahm sich selbst auf oder eigentlich sein Spiegelbild im Wasser, das der Rotorwind verzerrte. Die Konturen des Flugkörpers schlingerten, als wäre er dabei sich aufzulösen. Die Rotoren schienen zu eiern, so hätten sie in der Wirklichkeit kein noch so kleines Objekt in der Luft halten können. Die Teerpappe auf dem Dach des Schuppens verwandelte sich in die Wüste eines fernen Planeten. Düstere Abgründe taten sich auf, in die kein Raumschiff vordringen konnte. Diese fremde Welt, stellte sich heraus, war eine Scheibe, dazu viereckig. Junis war wieder hochgegangen, bis er das Gelände vollständig im Bild hatte. Aus der Höhe war es leicht, sich zu orientieren. Aber dieser Überblick erschien ihm nachher wie eine Fälschung. So wie man aus dem Flugzeug eine Landschaft betrachten konnte, die sinnvoll geordnet wirkte. Fuhr man mit dem Fahrrad oder dem Roller durch dieselbe Landschaft, verschwand die Ordnung schnell und man brauchte ein Navigationsgerät, um sein Ziel zu finden. Er wünschte sich, dass das Laub, die Nadeln und Halme, die Wasser- und Teerflächen, die er sah, nicht länger diese Dinge wären, sondern unbestimmte Objekte, denen er selbst ihre Bedeutung zuordnen konnte – grüner Teppich, Rücken einer Rakete, spiegelndes Dach über dem Jenseits. Für diese Welt gab es keine Totale, die eine Verbindung von Bild und Gedanken löste die nächste und löschte die vorige aus.

Er hatte sich das Video noch einmal angeschaut, bevor er mit Elle zum Feiern dort hinausging. Vor Ort wollten die Dinge sich jedoch nicht noch einmal verwandeln. Die Pfützen blieben Pfützen, der Schuppen ein Schuppen, und der Wald war der Wald. Er sagte sich, dass er schließlich auch nicht von oben hinabschaute. Auch nicht auf Elle, die Elle blieb und weiterhin hoffte, dass viele Gäste kommen würden.

Inzwischen war es sieben und noch hell. Elle ließ die Beine von der Laderampe baumeln und schien zu träumen. Er an ihrer Stelle hätte eine Legende schaffen wollen, ein Fest, von dem man noch in zehn Jahren sprach. Er stellte sich vor, wie eine Menge Leute auf das Gelände strömte und der Lärm schnell anschwellte, wie einige zu tanzen begannen, während andere im Schuppen kiffen. Alle tranken und alle fanden die Musik vollkommen; sie waren glücklich.

Elle sprang auf die Füße. Offenbar fühlte sie sich unbeobachtet, oder es war ihr egal, dass Junis zusah, wie sie ein paar Übungen machte. Sie bemerkte sein Zeichen nicht, das er ihr gab, als von hinten Dennis angeschlichen kam und sie mit einem Stoß in den Rücken erschreckte. Er schien das immer noch für einen guten Witz zu halten. Obwohl es noch gar nicht so weit war, nuschelte er einen Glückwunsch. Verärgert schaute sie ihn an. Unbeeindruckt hob er eine Plastiktüte hoch und schüttelte sie. Im Innern klackten Flaschen aneinander.

»Vale, der Versager, hat sich erwischen lassen«, ließ er sie wissen. »Deshalb bring ich nur drei Flaschen. Exklusiv geklaut bei Uwe's.«

Das war sein Trumppf. Elles Miene hellte sich auf.

»Ich hab auch den Ofen«, fuhr er fort und grinste noch breiter als breit. »Ein Zeltoven. Von meinem Bruder. Dafür könntest du mir mindestens die Eier kraulen.«

»Du nervst«, antwortete sie.

Viel zu milde Reaktion, fand Junis.

»Feierst du in dem Schuppen da?« Dennis deutete mit dem Kopf in die Richtung. »Ich bau ihn so auf, dass es drinnen nicht raucht. Du kannst so lang Holz sammeln gehen.«

Folgsam verschwand Elle zwischen den Büschen. Warum gehorchte sie ihm? Und hatte sie nicht gesagt, Dennis solle auf keinen Fall allein in den Schuppen gehen?

Junis folgte ihm nach drinnen. Er hatte sich vorgenommen, Dennis zu ermahnen, dass er seine anzüglichen Bemerkungen Elle gegenüber heute einmal bleiben lassen sollte. Es war gut möglich, dass er damit das Gegenteil bewirken würde. Außerdem gefiel es ihm, wie konzentriert und fachmännisch Dennis gerade den Raum musterte. Sein Blick wanderte unter dem Dach entlang zu den Stellen, an denen die Balken gebrochen waren und in zackigen Fetzen Teerpappe herabhing. Weiter wanderte er über die Wand zu dem hoch gelegenen Fenster, von dem nur die eisernen Sprossen übrig waren. Dennis nickte beifällig. Er holte das Ofenrohr und steckte es geschickt zwischen den Streben hindurch. Wie ein Fragezeichen hing es an der Wand. Junis nahm sich vor, ihm für die Schlepperei zu danken. Ohne Ofen könnten sie es keine drei Stunden hier aushalten, zumal seiner Einschätzung nach kaum weitere Leute kommen würden. Das tat ihm leid.

Dennis schleifte jetzt den Ofen rein, die eisernen Füße kreischten über den Betonboden. Junis dachte nicht daran ihm zu helfen. Er fummelte stattdessen seine Boom aus dem Rucksack. Als Dennis sie sah, ließ er den Ofen so abrupt los, dass der für ein paar Sekunden tanzte. Er rannte zu Junis und wollte die akkubetriebene Box gleich in die Hand nehmen. Junis zog sie weg. Dennis fummelte sein Phone aus der Hosentasche.

»Komm, schalt an, dann kann ich mich verbinden. Wir stellen sie auf die Rampe. Von da können wir das ganze Gelände beschallen.«

Junis stellte sich MC Dennis vor, wie er von einem zum anderen Ende der Rampe sprang und nicht in den Kopf kriegte, dass der Menge unten sein Set nicht gefiel. Er sah ihn zappeln und sich selbst feiern.

»Erstens«, bestimmte er, »bleibt die Box drinnen. Ich will nicht, dass sie versaut wird. Zweitens verbinde ich sie mit Elles Phone. Und wenn sie das nicht will, habe ich ein paar Sets vorbereitet.«

»Die hört bestimmt nur Scheißmusik«, murrte Hell. »Shawn Mendes oder so.«

So lange Junis diesen Ort kannte, stand hier ein verwesenes Sofa. Früher hatte er sich bedenkenlos draufgesetzt. Heute dachte er, dass es vielleicht doch gesünder wäre zu stehen oder daneben auf einer Pappe zu hocken. Der Boden war ja einigermaßen trocken. Sein Blick fiel auf das Rohr für die elektrische Leitung, das unten von der Wand abstand. Oben hing noch die Porzellanfassung für eine Glühbirne, aber Strom gab es nicht. Das hatte er außer Acht gelassen, sonst hätte er einen Generator organisiert. Hier zu sitzen, wenn es draußen richtig dunkel wurde, konnte keinen Spaß machen. Er fluchte innerlich, weil sie so amateurhaft an die Sache rangegangen waren.

In einer Ecke sah er einen Haufen Ziegelsteine liegen. Einige davon schichtete er sorgfältig zu einem Turm auf. Die obere Lage wischte er mit einem Papiertaschentuch ab, ein weiteres breitete er anschließend als Deckchen darauf aus. Dort platzierte er die Boom. Er wollte sie gerade einschalten, da hörte er von draußen Stimmen.

Elle hatte sich nur ein paar Meter vom Schuppen entfernt. Die wenigen Äste in ihren Händen ließ sie wieder fallen, als sie sah, wer sich dem Schuppen näherte. Ausgerechnet das Klischee! Die machte doch ihre eigene Party! In ihrem Gefolge gingen Leon und zwei weitere Jungs. War einer von denen Holger? Sie hatte sich nicht getraut ihn einzuladen. Vielleicht ging er auf Corinnas Party? Nein, es war nur jemand, der Holgers Stil nachahmte.

Die Frage blieb, warum Corinna aufkreuzte. Vielleicht, dachte Elle, war ja zu ihrer Party keiner gekommen und sie hatte sich entschlossen lieber hier mitzufeiern. Oder sie kam, um Leute zu sich abzu ziehen. Oder, das würde am besten zu ihr passen, sie fand den Ort so unschlagbar toll, dass sie ihre eigene Feier hierher verlegt hatte. Es gab schließlich noch einen zweiten Schuppen auf dem Gelände.

»E-elle!«, rief das Klischee, »hast du nun heute Geburtstag oder morgen? Ich möchte dir gratulieren, aber vorher bringt Unglück. Ich hab übrigens heute, Schwester.«

»Morgen«, sagte Elle.

»Dann hab ich ja vor dir. Ist das lässig?« Sie schmiegte sich so eng an Leon, als wollte sie mit in seine Haut schlüpfen.

Elle gratulierte ihr.

»Wir sind mit dem Auto rübergekommen, weißt du, um schnell mal bei deiner Party vorbeizuschauen, bevor bei uns richtig die Post abgeht. Ich starte erst um neun. Feierst du da drin?« Sie zeigte auf das Schiebetor. »Ab-ge-fahren!«

Schon schlüpfte sie durch den Spalt hinein, Elle folgte ihr. Wo war eigentlich Dennis hin? Sie sah nur Junis. Er hatte eine Art Tisch für seine Boom gebaut und stellte sich nun schützend davor. Es lief noch keine Musik. Es gab zu wenig Licht.

»Lässig«, sagte das Klischee, »ich nehme an, das ist pur. Richtig? So punktmäßig. Oder? Habt ihr gar keine Matratzen? Auf dem Sofa kann man ja nicht sitzen oder so. Das ist zu schmutzig, würde ich sagen. Wann kommen eigentlich deine Leute?«

Immer noch hing sie an Leon, als könnte sie allein nicht gehen. Trotz der Dämmerung im Schuppen sah Elle jede Einzelheit ihres Make-ups. Leon presste die Hand auf Corinnas Taille, und sie machte ein Hohlkreuz, das ihre Brust noch besser zur Geltung brachte. Jetzt hatte sie den kleinen Ziegelturm entdeckt.

»Was hast du da, Junis?« Sie bog sich so lange, bis sie an ihm vorbeischielen konnte. »Oh, die UE Boom 2! Nicht schlecht, wenn man keine richtige Anlage hat.«

Junis schob sich erneut zwischen seine Box und das Klischee.

»Lässig, lässiger Ort, lässige Idee«, sagte sie. »Ein bisschen kalt um diese Jahreszeit. Vielleicht mache ich meine nächste Party hier, im Sommer. Aber lasst euch nicht erwischen. Und wenn doch: Ihr wisst ja, wo ihr mich findet. Meine Party geht mindestens bis morgen früh. Vielleicht auch das ganze Wochenende. Ciao, Junis.«

Corinna schenkte ihm einen ihrer Augenaufschläge und legte wie neulich in der Pause die Hand auf seine Brust. Elle ballte ihre Hand zur Faust.

»Wir feiern kurz und hart«, sagte Junis.

Die Augen des Klischees leuchteten auf.

»Kurz und hart, das klingt ... uuhm. Wir werden auch kurz und hart feiern, Jungs! Kürzer und härter, dafür öfter. Kommt!«

Bereits im Gehen, wandte sich plötzlich noch einmal an Elle.

»Ups, fast vergessen. Ich habe ein Geschenk für dich. – Leon!«

Der setzte den Rucksack ab und holte ein Päckchen raus, umwickelt mit lila-grünem Papier. Ein geringeltes goldenes Band verzierte das Geschenk. Elle wollte es nicht. Ein bisschen freute sie sich dennoch.

»Du darfst es erst aufmachen, wenn du Geburtstag hast. Sonst bringt es Unglück. Aber ich kann dir schon mal verraten, was drin ist: eine Bree Faro 1! Das ist die beste, schönste, praktischste Handtasche, die es gibt. Kein Fake. Ich hab sie doppelt, weißt du? Ciao, Elle!«

Junis fühlte sich erleichtert, als das Klischee mit seinem Gefolge wieder verschwand. Anders als letztes in der Schule war ihm ihre Hand auf seinem Körper nicht egal gewesen. Es hatte sich angefühlt, als würden aus ihren Fingerspitzen vier kalte Geschosse tief in seine Brust eindringen. Der ganze Auftritt war ihm zuwider. Elle tat ihm schon zum dritten Mal an diesem Abend leid. Er wollte sie drücken, nur hätte sie das sicher nicht gemocht. Sie gingen zurück auf die Rampe, um weiter nach Gästen auszuschaun.

Sie sahen nur Dennis zurückkommen. Er schleifte an einem Elektrokabel einen dünnen Stamm hinter sich her. Die Hose mit Camouflage-Muster wirkte zu weit um seine Beine, die Sneakers waren aufgeplatzt. Der brombeerfarbene Hoodie schlockerte wie ein Sack um seinen Leib. Diese Sachen trug er meistens. Junis wusste vom Sportunterricht, dass er außerdem immer ein

hautenges Doppelripp-Shirt anhatte, das seinen allerdings schmalen Brustkorb betonte. Dennis' Arme waren sehnig, die Muskeln nicht besonders ausgeprägt. Der ganze Körper hatte so eine feste feste Textur. Junis konnte sich schwer vorstellen, dass dieser Junge einfach jemanden umhaute. Andererseits waren die echten Schlägertypen selten besonders große oder muskelbepackte Kerle. Auch sein kantiges Gesicht wirkte wie eine Warnung. Seine Züge waren beinahe schon männlich, der Adamsapfel stand hervor, leichter Bartwuchs zeigte sich. Die Haare trug Dennis kurz rasiert, nur auf der Schädelplatte waren sie ein wenig länger. Wie er es schaffte, ohne Jacke nicht zu frieren, war Junis ein Rätsel.

»Elle, kuck ma, kuck ma!«

Junis staunte, als Hell plötzlich eine Drohne in Händen hielt. Es war nicht irgendeine Drohne, es war seine außer Kontrolle geratene Drohne. Die gelb-schwarze Lackierung erkannte er sofort. Die vier Rotoren an den Ecken wirkten unversehrt. Er hatte sie also gefunden.

»Schenk ich dir. Die lag im Wald, aber es sind nur ein paar Kabel ab. die löte ich dir noch.«

Elles Züge blieben völlig neutral.

»Was ist mit der Steuerung? Hast du die auch – gefun'n?«

Dennis schien nicht zu bemerken, wie sie ihn nachmachte.

»Die kriegst du in jedem Elektronikmarkt. Kommt noch.«

»Ich kann sie dir auch besorgen.« Mehr sagte Junis nicht.

»Danke, Dennis«, sagte Elle, schon wieder so brav.

»Is mir ein Vergnügen«, erwiderte der. Und gleich fing er wieder zu zappeln an. »Stell dir vor, das wär ne Kampfdrohne. Ich mein, du sitzt irgendwo auf so ner Militärbasis rum und daddelst an den Knöpfen – is vielleicht 'n bisschen langweilig. Also, du stehst mit dem Ding stundenlang über nem Wald wie hier, und kuckst und kuckst mit deiner Kamera. Nix und niemand bewegt sich. Du fliegst 'n bisschen hin und her. Auf einmal wackeln die Büsche und da kommen die Taliban aus'm Wald, du visierst den Kaftan von so einem an und Zack! Rakete drauf. Auf die Schädel von denen.«

Nie vorher hatte Junis gehört, dass Dennis so lang redete.

»Hell! Stell dir vor, deine Drohne steht über Vierweg«, fing er an.

Das konnte Dennis nicht. Er glaubte, die Schule hätte ein Ziegeldach. Er wusste nicht mal, ob man von oben die Inschriften der Grabsteine lesen konnte, die sein Vater regelmäßig auf dem Friedhof aufstellte. Junis machte das Spaß.

»Du steuerst den Predator noch näher hin und dann«, sagte er harmlos, »feuerst du deine Hellfire ab, genau in dem Moment, in dem du Denner am Giebelfenster siehst.«

»Paouh, und tschüss«, erwiderte Dennis grinsend, »a-to-mi-siert, der Sack.«

»Nicht mal die De-eN-iS bleibt übrig«, setzte Junis noch eins drauf. Dennis kapierte den Witz genauso wenig wie vorher den mit dem Giebel an einem Flachdach-Bau.

Es machte Junis immer mehr Spaß Dennis zu veräppeln. Der glaubte es sogar, als er ihm einen Fluss unterjubelte, der angeblich durch Vierweg strömte. Dennis wollte dem Lauf mit der Drohne bis zum Meer folgen und überhaupt per Drohne die Welt überwachen, mit der Kamera das Böse aufspüren und vernichten. Sicher war er noch nie in seinem Leben aus dieser Gegend weggekommen, war noch nie geflogen, womöglich nicht mal auf einen Hochsitz geklettert, dachte Junis. Und vielleicht würde sich das auch nicht ändern.

Auf einmal tippte Elle ihm auf die Schulter. Sie zog ihn erneut nach drinnen.

»Hör auf, bevor er was merkt«, flüsterte sie dort.

Junis wollte sich unschuldig geben, konnte aber nicht verhindern, dass sein Gesicht sich verzog.

»Was merkt?«, versuchte er es schlapp.

»Dass du ihn hochnimmst. Wenn du ihn wütend machst, ist meine Party endgültig hin.«

»Sie hat ja nicht mal richtig angefangen«, murmelte Junis. »Wieso geht der Ofen nicht?«

»Hell meint, das Holz ist zu nass. Alles Holz hier. Und Licht haben wir auch nicht.«

Elle sah geknickt aus. Er drückte ihren Oberarm.

»Du hast dir die Haare toll gemacht. Sieht umwerfend aus!«

»Eigentlich wollte ich bunte Extensions.«

»Und?«

»Zu teuer. Mann, Junis! Meine Haare sind so was von dünn, ich kann gar nichts damit anstellen.«

»Hast du dein Phone schon mit der Boom verbunden?«

Es war nicht das erste Mal, und die Box erkannte Elles Phone sofort. Junis hoffte, die Musik könnte ihre Laune heben. Er würde versuchen sie zum Tanzen zu bringen. Sie würden die Party einfach zu zweit starten.

Elle war danach, Wincent Weiss zu hören, aber das hätte sie nie zugegeben. Sie wusste, dass die anderen ihn kitschig fanden. Außerdem machten seine Songs sie melancholisch, und das brauchte sie gerade nicht. Also entschied sie sich für eine Playlist, die eindeutig von Hollywood Undead dominiert wurde. Die hatten mit ihrer Mischung aus Metal und Hiphop gerade den coolsten Sound.

Woa, das machte Gänsehaut! Binnen Sekunden hob sie ab. Sie verzichtete auf die Idioten, die nicht zu ihrer Party kommen wollten, sie brauchte weder den Ofen noch das Licht, sie hatte die Musik, sie stieg in den Himmel, sie flog, sie war frei.

Sie schaute Junis an. Als könnte er Gedanken lesen, setzte er seinen schlaksigen Körper in Bewegung. Es waren eckige Bewegungen, ein bisschen steif, aber das machte nichts, im Gegenteil, so ließ es sie in Ruhe, ein Körper neben ihrem Körper, der nichts wollte und nichts gab, so konnte sie für sich bleiben und war doch nicht allein. Sie konnte genau das tun, was Junis tat – sich einzig zu den Beats wiegen. Sie sang sogar ein bisschen mit: I think I've lost my mind, I'm feeling so alive.

Nach einer Weile hielt Junis inne. Er goss zwei Wodka-Bull ein, die Becher und die Energydrinks musste er mitgebracht haben. Elle nahm einen großen Schluck und noch einen. Das war der Treibstoff, der sie endgültig rauskatapultierte, durch die Wolken, unter denen ihr ereignisloses Leben verschwand, schoss sie hinauf ins All zu tausend Sternen. Sie war kurz davor, die Arme auszubreiten, aber nein, es war noch zu früh, all das sollte vorerst nur innen geschehen. Das ganze Universum – es war absolut unglaublich! – war in ihr drin, es passte in ihren dünnen Körper, er wurde noch leichter, als er sich ohnehin anfühlte. Und heute war das genau richtig, dieses fehlende Gewicht ließ sie fliegen und fliegen. Die Leichtigkeit saß in ihrem Kopf, in ihrer Brust, sie kroch in den Bauch, in ihre Arme und Beine. Woa, woa, woa. Sie würde grenzenlos sein! Sie würde nicht sechzehn, sondern ewigalt sein! Woaa.

Hell machte sich an dem Baumstamm zu schaffen, den er auf die Laderampe gezogen hatte. Er wollte ihn mit seinem Multitool kleinsägen, merkte jedoch schnell, dass er da eine echte Aufgabe hatte. Die Äste, die hier rumlagen, würden niemals brennen, sie waren viel zu nass. Dieses dickere Holz aber müsste im Kern trocken sein. Die Stücke, die er von dem Stamm absägen würde, wollte er anschließend mit dem Multitool spalten.

Er hörte einen Zweig knacken. Vale kam über das Abstellgleis. Na, endlich. Er schleppte eine schwere Tasche und trug mit der Linken außerdem noch einen olivgrünen Zehnliterkanister.

»Ey, Kälbchen! Schlepps du nen Kanister Wodka an?«

»Ich hab noch zwei Flaschen organisiert, Hell. Im Kanister ist Diesel. Mein Alter hat einen ganzen Tank voll für seinen Trecker.«

»Manchmal hast du nen Lichtblick.«

»Wo sind die andern?«

»Elle und Junis im Schuppen, kanns raten, was die machen.«

Zur Erklärung für den Kleinen schob er den Zeigefinger durch ein Loch, das er mit Daumen und Finger der anderen Hand formte. Vales Gesicht verzog sich.

»Und die andern?«

»Es kommen keine annern. Glaub nicht dran.«

»Ich hab auch Lampen dabei, bisschen Licht kann nicht schaden. Auf Dauer kannst du die nicht mit Diesel brennen lassen, aber heut Nacht geht schon. Einen Haufen Grillanzünder hab ich auch.«

»Bist 'n schlaues Kälbchen.«

Vales Augen leuchteten auf. So einfach war es Menschen dankbar zu machen! Der Kleine hievte seine Sachen auf die Rampe und stützte sich anschließend selbst rauf. Hell zog das Schiebetor zurück. Er hatte eine lustige Idee.

»Polizei, Polizei! Keine Vögelei!«

Die beiden Langweiler zuckten nicht mal. Hell riss Vale die Lampen aus der Hand.

»Onkel Hell bringt Licht«, rief er.

»Es ist so dunkel, dass ich nicht mal sehe, was du da hast«, sagte Elle.

Er hielt ihr die Lampen hin. Gern geschehen!

Vale brachte mithilfe der Grillanzünder und des Diesels den Ofen in Gang. Offenbar hatte er Talent für so was. Er kam sogar auf die Idee, beim zweiten, wesentlich verfalleneren Schuppen ein paar Bretter vom Dach zu reißen.

»Schon wieder 'n Lichtblick. Ich helf dir!«

Er gab dem Kleinen eine freundliche Kopfnuss. Zusammen gingen sie rüber. Das Holz vom Dach war unter der Teerpappe halbwegs trocken und würde gut brennen. Sie schleppten jeder ein paar Bretter zum Ofen. Weil sonst nichts da war und das Sofa besetzt, hockte Dennis sich auf den Stapel. Vale kauerte sich dicht neben den Ofen, offensichtlich fror er. Die Lampen rußten heftig, aber ihr Licht gefiel ihm. Es war so gelb und warm, und wenn sie schaukelten, sprangen nervöse Schatten über die rohen Wände. Er dachte an Halloween. So eine Maske hätte er jetzt gern getragen. Elle fläzte sich auf dem Sofa und flog die Drohne mit ihrer Hand. Auf einmal sah das Teil aus wie ein Raumschiff. Er konnte nicht sagen warum. Vale riss die Augen auf, als er das Gerät wiedererkannte. Beleidigt glotzte er herüber, sagte aber nichts. Der hatte inzwischen kapiert, wie das bei Onkel Hell lief.

Gegen elf kam ein Trupp Schüler vom E.T.A.-Hoffmann-Gymnasium vorbei. Unter war tatsächlich Holger. Offenbar hatte er Freunde, die noch zur Schule gingen. Elle spürte wieder ihr Blut zum Herzen fließen. Ein Wunsch ging in Erfüllung!

Sie bot ihnen Wodka-Bull an. Gern wäre sie mit ihnen ins Gespräch gekommen. Aber sie machten sich nur über die Musik lustig, ebenso über die Lampen und den Ofen. Dabei wurde es endlich wärmer in dem Schuppen. Ohne zu fragen, schenkten sie sich nach und begannen von irgendwelchen Streichen zu erzählen, die sie für die Freinacht geplant hatten. Ursprünglich hätten sie der Geschichtslehrerin ein mobiles Klo in den Garten setzen wollen. Wie langweilig, dachte Elle. Die Idee, dem Direktor ein Bett ins Büro zu stellen, fand sie auch nicht berauschend. Sie seien davon abgekommen, weil sie keinen Weg gefunden hätten, ohne Aufsehen in das Gebäude einzudringen. Lustiger fand sie schon, dass sie nun ihrem Deutschlehrer, der Modelleisenbahnen sammelte, ein paar Meter Gleis in den Garten legen wollten. Deshalb seien sie hier.

Elle fühlte sich vom Alkohol leicht benebelt. So gut und so unauffällig es ging, ließ sie ihre Augen Holger folgen. Zwischenzeitlich hatte sie das Gefühl auf seinen Schuhen zu stehen und jede seiner Bewegungen mitvollziehen. So ein schwereloser Tanz war das, für alle anderen unsichtbar. Zum Glück kam er nicht auf ihren blöden Ausflug ins Miami. Einmal versenkte er seinen Blick in ihren, mindestens drei Sekunden lang und mit einem winzigen Hauch von Lächeln. Bei ihr kribbelte alles, im Bauch und auch darunter. Diese hellen Augen! Und die schwarzen Haare, die er ganz einfach trug. Am meisten beeindruckte sie sein Auftreten: ruhig, freundlich, so selbstsicher, dass er es nicht nötig hatte sich über die Jüngeren lustig zu machen.

Ansonsten beachtete er sie kaum. Nur als er erfuhr, dass sie in ihren Geburtstag reinfeierte, wünschte er ihr vorab alles Gute und machte eine Bemerkung darüber, wie sich für ihn mit sechzehn unglaublich viel geöffnet hätte, als er endlich Moped fahren durfte und mal aus Vierweg rauskam und als er durch das Lesen begann das Leben zu verstehen. Er redete wie ein Lehrer, wie der Kunstlehrer. Eigentlich konnte Elle das nicht leiden, doch von Holger klang es ... gut. Gleich am nächsten Tag wollte auch sie mit dem Lesen anfangen.

Auch Junis freute sich, dass Holger da war. Er fragte sich, warum diese zierlicheren Jungen ihn so anzogen. Kam das, weil er selbst so übergroß und ungeschlacht war? Holger wirkte nicht so sehnig und hart wie Dennis, er hatte außerdem bessere Haut. Die hellen Augen hätte Junis ihm stehlen können, mit hellen Augen wirkte einer gleich viel intelligenter! Wie einladend er damit schauen konnte. Und so schöne Hände hatte er, so lange Finger und gepflegte Nägel. Als die Truppe ihre leeren Becher und Flaschen abstellte, lud Junis sie ein noch zu bleiben. Später könne man ihnen ja helfen das Gleisstück auszubauen. Willst du nicht auch mal dein Phone mit der Boom verbinden, Holger? Ich würde so gern deine Playlist hören.

Leider traute er sich nicht es laut zu sagen.

Dennis langweilte sich mächtig. Er schnappte sich die Drohne. Zu gern hätte er sie über den Köpfen der anderen kreisen lassen. Er hatte sie bei Vale heimlich einkassiert, weil er plötzlich dachte, sie wäre ein gutes Geschenk für Elle. Nur jetzt merkte er, dass er sie lieber selbst behalten wollte. Er schoss ein paar Raketen ab; die Explosionen und deren Folgen konnte er sich prima vorstellen. Flüsternd beschrieb er dem Kälbchen seinen Flug mit der Kampfdrohne.

»Der Predator steht überm Fluss, ganz nah bei unsrer Schule. Von unten sieht ihn keiner. Die Kamera checkt den Pausenhof.«

»Welcher Fluss denn?«, fragte der Kleine.

»Wieso, der Fluss! Ich bin vorhin schon die ganze Zeit da drüber geflogen.«

Vale schaute ihn komisch an.

»Du bist nicht von hier, was?«, mischte sich einer der Gymnasiasten ein. »In Vierweg gibt's keinen Fluss, Kleiner.«

»Nenn mich nicht Kleiner!«, rief Dennis und sprang auf die Füße. Was lauschte der Sack?!

»Naja, vielleicht hab ich auch was verpasst. Leute, kennt einer von euch einen Fluss in der Gegend?«

»Einen Fluss? Klar, Mann, die Viere.«

»Die Wege.«

»Der Weg ist der Fluss.«

»Es gibt hier vier Flüsse.«

»Eigentlich müsste unser Ort Vierfluss heißen.«

Dennis warf einen bösen Blick auf Junis. Der tat, als kriegte er von all dem nichts mit. Na, dem Penner würde er später noch Bescheid stoßen.

»Lass uns verschwin'n, Kälbchen«, sagt er leise.

Aber Vale blieb sitzen.

»A'schlöcher«, murmelte Dennis im Rausgehen. Der Fluss war aus seinem Kopf verschwunden, als wäre er nie da gewesen. Während er in die Dunkelheit stapfte, stellte er sich vor, ein Predator würde über ihm schweben. Er war mit einer Thermalkamera ausgestattet, das wusste er, und die Raketen hatten einen Wärmesensor in der Spitze. Paouh, es krachte und blitzte. Sein Kopf explodierte. Seine Eingeweide verteilten sich über den eisigen Boden. Sie schimmerten feucht im Sternenlicht.

Kurz vor Mitternacht hatte Elle einen kleinen Stimmungseinbruch. Holger und die Gymnasiasten waren wieder gegangen, sie hatten den größten Teil vom Bier und eine Menge Wodka getrunken. Holger hatte nicht weiter mit ihr geredet, nicht mal tschüs gesagt. Aber das war es nicht. Seine Playlist fand sie übrigens langweilig, das waren alles so deutsche Bands mit ironischen Texten, die am Ende einfach nur blöd waren, oder Gitarren-Pop. Das Kribbeln in ihrem Bauch wurde zu einem Brennen und es brannte ein Loch in ihre Eingeweide. Aber das war es nicht, sicher nicht. Es lag am Älterwerden. Tom hatte mal behauptet, ab fünfzehn würden alle Menschen degenerieren, auch das Gehirn baue bereits ab. Genau so ein Gefühl hatte sie jetzt, als könnte sie nur noch Tippielschritte

gehen und nichts mehr im Kopf behalten. Sie befand sich auf direktem Weg in die Gruft. Das wollte sie nicht mehr denken, aber heute passte es: Gruft, Gruft, Gruft.

Tom hatte diesmal an ihren Geburtstag gedacht und sie angerufen! Die Vespa sei noch nicht fahrbereit. Er hatte sie komplett auseinandergenommen, nun fehlte ein Ersatzteil, das sich schwer auftreiben ließ. Erneut kam er mit dem Vorschlag, sie solle zu ihm ziehen. Sie verweigerte die Antwort. Eigentlich hatte sie keine Lust. Madlen würde sie dafür hassen. Tom dagegen wäre womöglich beleidigt, wenn sie es nicht tat. Ingenhausen lag einfach zu weit weg, selbst mit einer Vespa.

Sie vermisste auch andere Mädchen auf ihrem Fest. Sophie hätte wenigstens kurz vorbeischauchen können, sogar Betses Abwesenheit schmerzte sie nun. Aus gutem Grund hatte sie ihre ältere Freundin nicht eingeladen, sie hätte sich gefühlt wie mit einer Aufpasserin. Außerdem glaubte Betse, sie würde im ehemaligen Jugendzentrum feiern. Sie hätte sonst garantiert versucht, ihr das Bahngelände auszureden. Im Endeffekt war nur Junis ein echter Freund. Den kleinen Vale mochte sie ebenfalls; er war halt noch ein Kind und klebte viel zu sehr an Dennis. Sie hätte es ok gefunden, wenn die beiden vorhin zusammen verschwunden wären, um erst in ein paar Tagen wieder aufzutauchen.

I checked my head, but no one's home. The mood is right, the party is on. Looks like tonight, I'll be drinking alone. Ganz leise sang sie ein paar Zeilen mit und fühlte sich verstanden. Der Ofen machte sie schläfrig.

»Was habt ihr eigentlich gesagt, wo ihr heut Nacht bleibt?«, wollte Vale plötzlich wissen.

»Ach, Kälbchen«, sagte Junis, »wir sind schon aus dem Stall heraus und beinah in der weiten Welt, da muss man so was nicht mehr sagen. Davon abgesehen: Meine Mutter ist bis nächste Woche an der Uni, und mein Vater merkt nicht mal, ob ich da bin oder nicht.«

»Eben. Meine Eltern merken auch nix. Aber morgen früh halb sieben geht mein Alter in den Stall, da muss ich dem helfen.«

Vale würde spätestens um sechs aufs Fahrrad steigen müssen, um es rechtzeitig zu schaffen.

»Ich bin sowieso allein«, meinte Elle, »es ist ganz gleich, wo ich heute Nacht bin. Oder in irgendeiner Nacht.«

»Ich rette dich heute Nacht«, sagte Junis. Sie wünschte sich, er täte es. Nur für heute, nur für diese eine Nacht.

»Jeder will für immer leben«, sagte sie, »aber wer bin ich, zu sagen, ich möchte einfach ein Leben, an das wir uns erinnern werden – wir leben für heute.«

»Morgen ist heute. Auf dich, Elle! Es ist zwölf!«

Junis erhob sich von seiner Puppe und umarmte sie mit ausgestreckten Armen, er wünschte ihr Glück, er ließ sie nicht los. Eine schöne Wärme durchrieselte sie, wurde jedoch merkwürdig gedämpft. Am Alkohol lag es sicher nicht.

Sie tanzten auf der Stelle, es war mehr ein Wiegen als ein Tanz, aber durch die Musik kehrte die Unbegrenztheit zurück, die Sterne, das All, das alles. Da wollte Elle für immer bleiben, in keinem anderen Raum auf oder außerhalb der Welt.

»Gibt es Sekt?«

»Wäh, bloß kein Sekt, ich bin doch nicht meine Mam«, rief Elle. »Ein Bier auf ex! Vale sprang sofort zum Kasten und öffnete drei Flaschen.«

»Auf Elle!«

»Auf Elle!«

»Auf euch! Auf mich! Auf alle, die heute Nacht hier sind!«

Sie hatten ihre Flaschen fast ausgetrunken, als sie von draußen ein lautes Rufen hörten:

»E-eeelle! – Eee-eelle!«

Allmählich organisierte sich Dennis' vom Drohnenangriff atomisierter Körper wieder. Mit seiner Selbstverteidigungstaschenlampe in Baseballschlägerform suchte er den Himmel ab. Die angeblich superhellen LEDs reichten leider nicht mal aus, um bis in die Baumwipfel zu leuchten, geschweige denn, um versteckte Flugobjekte ausfindig zu machen. Also richtete er den Strahl auf den Boden vor

seinen Füßen. Im braunen Gras des Vorjahres glitzerten die Eiskristalle, da kam kein Sternenhimmel mit, so weiß, so klar, so kalt wirkte das. Er mochte die Kälte, sie durfte ruhig beißen, er biss dagegen an. Alte Fuß- oder Reifenspuren waren gefroren und machten es ihm schwer das Tempo zu halten.

Schnell erreichte er das Ende des offenen Geländes und landete in einer Zone mit Gestrüpp und kleinen Hügeln, aus denen hie und da alter Müll rausguckte. Dahinter kam ein Tannenwäldchen, in dem er sich vor dünnen Ästen in Acht nehmen musste. Es sah so aus, als ginge es immer so weiter. Hinter den kleinen Tannen standen große Tannen, deren Schatten er gegen den Himmel ahnen konnte. Und dahinter musste der riesige Wald sein, in dem das beschissene Kaff, in dem er nun gelandet war, leider mittendrin lag. Die Leute hier nannten den Wald ein Holz. So ein Schwachsinn. Dennis ließ sich nicht für dumm verkaufen.

Umso unfairer fand er, dass die anderen ihn verarscht hatten. Woher sollte er wissen, ob es in Vierweg einen Fluss gab, war er etwa hier geboren? Junis hätte er die Sache vielleicht verziehen, weil Junis ok war und immer gern einen Joint spendierte. Aber dieses Weichei Holger mit seinen blöden Freunden vom Gymnasium – das ging zu weit. Er würde es ihnen heimzahlen. Dennis malte sich aus, wie er mit seiner Basi-Taschenlampe die Scheinwerfer an Holgers Auto zertrümmerte. Anschließend wäre die Frontscheibe dran, die Türen, die Haube, das Dach. Viel würde nicht übrig bleiben. Vielleicht blieb auch von seiner Lampe nicht viel übrig, die an ein echtes Diskutierholz nicht rankam. Neben dem Schuppen lag ein Haufen alter Wasserrohre – bestimmt noch aus dem Krieg. Mit einer Winkelmuffe vorne dran könnte so ein Eisen eine gute Alternative sein.

Die Taschenlampe war echt ein Fehlkauf. Der Fokuspunkt der Linse war zu klein. Selbst den Boden konnte man damit kaum ausleuchten und erst recht niemanden blenden. Als es in der Nähe knackte, suchte er die Büsche ab und sah eben noch ein Kaninchen wegspringen. Wahrscheinlich schreckte er gerade die gesamte Tierwelt in der Umgebung auf. Was hockten die auch hier rum, wo er pinkeln wollte! Er hatte sich nicht erschreckt, er war kein Typ, der sich im Dunkeln die Hosen vollmachte. Es machte auch nichts, wenn alle gegen ihn waren. Er kam sehr gut allein klar.

Zwischen diesen kleinen Tannen brachte die Lampe fast gar nichts. Hie und sah er das alte Gras schimmern. Es war immer spannend auf so eine Stelle zu treten. Nie wusste man, ob darunter ein fauler Stumpf verborgen war und das Büschel nachgeben würde oder ob gleich der feste Boden kam. Er hatte Lust noch weiter zwischen die Bäume zu laufen. Die Musik aus dem Schuppen hörte er nach wie vor klar, schon wieder Hollywood Undead, naja. Als sein Fuß an etwas hängen blieb, wollte er durchziehen. Doch das ging nicht. Er musste die Schuhspitze herauswursteln, als hätte sie sich in einem Teppichwulst oder etwas derartigem verfangen. Er leuchtete. Teppich schien gar nicht so daneben, jedenfalls war es was Größeres, Dunkles ... das sah eher wie ein Mantel aus. Oder wie eine Jacke, ja, es war eine Jacke. Zur Jacke gehörten noch eine Hose und ein Paar Tennisschuhe.

Erst als der Strahl der Lampe eine Hand erfasste, wurde Dennis klar, dass da jemand lag. Im selben Moment wusste er auch, dass der Liegende tot war. Kein Zweifel möglich. Er erschrak darüber nicht richtig. Es fühlte sich nicht viel anders an, als hätte er einen umgestürzten Baum entdeckt. Im Lichtkegel tauchten ein paar graue Strähnen auf. Schnell ließ er die Hand mit der Lampe sinken. Er fragte sich, ob er den Körper schütteln sollte, um sicherzugehen. Nein, das brauchte er nicht. Dennis nahm einen kräftigen letzten Schluck aus der Flasche und warf sie im hohen Bogen in den Wald. Er war ein geschickter Werfer und sie schlug an keinen Stamm an. Erst weit hinten hörte er sie auf einem Stein zerschellen.

Er würde jetzt beide Hände brauchen. Er würde Vale brauchen.

Vale ging langsam die Laderampe auf und ab. Das Bier auf ex war etwas viel gewesen, umso mehr tat ihm die frische Luft wohl. Wenn der Schwindel sich gelegt hätte, würde er zum Waldweg laufen, wo hoffentlich noch sein Fahrrad stand. Eigentlich kein Problem, aber in der Freinacht konnte man nicht wissen. Da wurde alles Mögliche geklaut oder versteckt. Vale fiel die Drohne ein. Es war nicht in

Ordnung von Hell, sie einfach Elle mitzubringen, wo doch er sie gefunden hatte. Er hätte wenigstens fragen können! Vale wollte Elle eine geackte Konsole schenken. Die hatte er nicht auch noch hier rausschleppen wollen. Sie sollte das Ding am Montag nach der Schule bekommen. Bloß ein Game hatte er ihr überreicht, und sie völlig nichts ahnend die Augen verdreht und gesagt, sie hätte doch gar keine Station. Hehehe. Elle würde sich richtig freuen.

Er überlegte, sich hinzusetzen. Leider konnte jede Bewegung dazu führen, dass ihm übel wurde. In der Früh hatte er nach dem Huhn geschaut; es war tot. Zu viele Wunden, schätzte er. Es machte ihn jetzt noch traurig. Morgen würde er es begraben, tief genug, dass der Fuchs es nicht wieder ausbuddelte. Seine Mutter hatte gleich gesagt, das wird nichts mehr. Aber er war nah dran gewesen.

»Vale! Vale!«

»Hell?«

Achja, der war nach draußen gegangen. Warum senkte er die Stimme so?

»Gut dass du gerade da bist. Du musst mir bei was helfen.«

»Wobei denn?«

»Siehst du dann.«

»Tolle Lampe. Sieht aus wie'n Migränestab.«

»Funktioniert auch so.«

»Au, was soll das, Mann, hau mich doch nicht!«

»Leichte Schläge auf'n Schädel erhöhen das Denkvermögen. Wir brauchen 'n Seil oder so was. Irgendwo muss noch das Kabel liegen, mit dem ich vorhin Holz aus'm Wald geschleppt hab.«

»Zwischen den Lagerschuppen hab ich ein Drahtseil gesehen. Das Ende kuckte aus dem Boden. Weiß aber nicht, ob's lang genug ist.«

Sie gingen hin. Vale musste ziehen, zum Glück ging es leicht. Hell knipste rund drei Meter davon mit dem Multitool ab. So ein Teil hätte Vale auch gern gehabt.

»Jetzt komm mit.«

»Wohin denn?«

»Schiss?«

»Im Dunkeln? Hab ich noch nie Schiss gehabt.«

Vale folgte Hell ins Dickicht.

»Was ist'n das? Ein Teppich?«

»Hab ich auch ers gedacht. Nee, Mann. Kuck genau hin! Jacke, Hose, Schuh.«

»Ok?«

»Was meinst du wohl, was drin ist?«

»Ein Freund von dir?«

Er fürchtete, Hell könnte ihm noch einen Schlag verpassen. Doch der fing an zu lachen.

»'n Freund? Hahaha. Bist 'n lustiges Kälbchen. Ja-ha, das ist mein neuer Freund. Ham uns gerade kennengelernt.«

»Wie heißt er denn?«

»Wie? Keine Ahnung.«

»Ich glaub, der hat zu viel getrunken. Sollte nicht hier liegen bleiben. Zu kalt.«

»Ge-nau, ge-nau. Aber der ... kann nich laufen oder so. Wir müssen ihn wegbringen von hier.«

Jäh verstand Vale. Das war eine Leiche, die da lag! In plötzlicher Scheu traute er sich kaum hinzusehen. Er musste daran denken, wie er vor Jahren seinen verstorbenen Onkel im Krankenbett anschauen sollte und wie es ihn erschreckt hatte, weil der seinem Vater so ähnlich sah. Die Hand des Onkels war eiskalt damals. Später schämte er sich, weil er selbst so warm war.

»Nu pack schon an!«

Vale nahm sich zusammen. Er versuchte dem Toten das Drahtseil um die Brust zu binden, während Hell ihn festhielt. Der Körper war überraschend sperrig und schwer. Wie Hell an der Jacke zog, um ihn auf den Rücken zu drehen, machte es Raatsch. Der Stoff zerriss entlang der Reißverschlussnaht, und Hell fiel um ein Haar auf den Hintern. Nach einigem Hin und Her konnte Vale das Seil zwei Mal rumwickeln und auf dem Rücken einen Knoten machen. Hell wollte den Toten zum Schuppen schleifen. Das ging nicht leicht. Vale war klar, dass er für sein Alter ganz schön viel Kraft

hatte. Dennoch musste er bei jedem Schritt die Füße in den Boden stemmen. Er glaubte, dass Hell nicht richtig mitzog. Wenigstens ließ sein Schwindel nach, er würde sich nachher mit einer Flasche Bier für die Schufterei belohnen.

Endlich kamen sie beim Schuppen an.

»Weißte was?«, rief Dennis, »wir schenken den Elle zum Geburtstag. Was für ne irre Idee!«

Um einen besseren Effekt zu erzielen, sollte der Körper an einem Baumstamm aufgerichtet werden. Vale weigerte sich ihn zu umarmen und so festzuhalten, das war echt zu viel. Nach einer Zeit gab Hell auf. Sie mussten jetzt nur noch den Oberkörper an den Stamm lehnen. Dabei zog Vale ihm versehentlich einen Teil der zerrissene Jacke vom Arm. Ein bisschen gruselig war selbst das. Hell entschied, dass es mit der halben Jacke blöd aussah, und zog ihm den anderen Teil auch aus. Vale las den verwaschenen Schriftzug auf dem Shirt darunter: Miami. Natürlich kannte er den Vierweger Club, aber er dachte sofort an die Stadt in Florida, an Palmen und Meer und eine von Millionen Lichtern funkelnde Skyline. Da wäre er echt gern mal hingefahren! Er wusste, dass es so bald nicht geschehen würde. Er konnte froh sein, wenn er im kommenden Sommer überhaupt wegdurfte. Urlaub ohne Eltern – das wünschte er sich zum Vierzehnten.

Hell trat einen Schritt zurück wie ein Handwerker, der etwas fertig hatte. Er wirkte unzufrieden.

»Wir binden die Hand an den Ast da. Dann sieht's aus, als ob er winkt.«

Mit Mühe hob Hell den toten Arm an. Vale band ihn schnell mit dem Kabel fest. Dabei entdeckte er eine goldene Gliederkette. Er stupste Hell in die Seite.

»Kuck mal, was der da hat. Da, um den Hals.«

Ohne zu zögern, nahm Hell die Kette an sich. Der schien überhaupt keine Scheu zu haben! Nah vor seinem Gesicht sah Vale ein paar Buchstaben baumeln.

Elle wollte zuerst nicht nach draußen kommen. Sie fühlte sich wohl zwischen dem bullernden Ofen und der Boom. Immer noch erfüllte sie ein Gefühl der Unbegrenztheit, nur hatte es sich auf geheimnisvolle Weise umgekehrt. Sie schwebte nicht mehr unendlich hoch und weit draußen, sie sank durch einen unbestimmten Raum, der ihr keinen Anhaltspunkt gab, wo darin oben und wo unten war. Trotzdem spürte sie eindeutig, dass es in eine grenzenlose Tiefe ging, vielleicht die Ewigkeit. Sie war dunkel, sie war das Nichts, und wenn sie nicht das Nichts war, dann war sie die Verneinung von allem Bestimmten oder Bestimmbaren auf der Welt. Für einen Moment schien es, als würde die neblige Unendlichkeit sich verdichten, als wären die Wände eines Schachts, durch den sie stürzte, zum Greifen nah. Da tauchten Bilder auf von Tom mit seinen schwarzen Klamotten und Arbeitstiefeln. Kurz wurde in dem Schacht eine Wand erkennbar, ihre Schwester Alice hämmerte von der anderen Seite dagegen. Elle sah die kleinen Fäuste und streckte ihre Hand aus, erreichte sie aber nicht. Madlen lag mit einem viel zu knappen Bikini und viel zu braun am Strand von Malle, sie ließ sich von einem fremden Mann den gebrochenen Fuß massieren. Da krachte die Wand schon wieder ein oder besser gesagt: sie erwies sich als Täuschung in der Täuschung. Tatsächlich war da nur Raum, Raum, Raum, Leere, Leere, Leere. Ein Licht wie in einem Taucherfilm, jedoch in absolut neutraler Atmosphäre, nichts Nasses, nichts Warmes oder Kaltes, auch keine Dunkelheit.

In einer anderen Dimension schaffte Elle es schließlich, Boden unter ihre Füße zu bekommen. Sie wankte, sie hatte den Eindruck, ihr gesamtes Blut sammle sich in ihrem Unterleib. Ihr Kopf fühlte sich dagegen leer an. Draußen biss sich die Kälte durch ihre Kleider. Die Wolken waren fort, ein äußerst matter Sternenhimmel zeigte sich, an dem der Mond keine Ruhe halten konnte. Ein ADHS-Mond war das, eine silbrige Flipperkugel, die von Sterne-Bumpen hin und her geschossen wurde.

Hell und Vale sah sie erst, als eine Taschenlampe anging. Auch die beiden standen keineswegs still.

»Gibt neue Gäste«, rief Dennis. »Ehrlich is es bloß einer. Tataa!«

Automatisch schwenkte Elles Blick mit dem Lichtkegel. Da saß jemand an einem Baum. Mehr konnte sie kaum erkennen. Er hielt den Arm seltsam. Er schien zu schlafen.

»Schön Hallo sagen«, forderte Hell.

Um ein Haar hätte sie es getan.

Ein zweiter Lichtkegel gesellte sich suchend zu dem ersten. Er traf Dennis im Gesicht und Vale am Bauch, bevor er ein Paar alte Tennisschuhe fand, deren Streifen hell aufleuchteten. In einer Sohle erkannte sie ein sternförmiges Loch. Es sah aus, als ob da jemand säße, nur war der Körper so ganz ohne Spannung. Dieser scheinbar winkende Arm war so tief in den Ellenbogen gesackt, der Oberkörper wollte zur Seite weg, der Kopf hing zu weit über. Sie ahnte, was das bedeutete, sie dachte auch: das kann nicht sein.

Junis stand neben ihr auf der Rampe. Wie ein Cop hielt er die Lampe über der Schultere. Ihr Licht konnte brutal blenden.

Mit einem Sprung war Elle unten. Sie hatte beim Landen das Gefühl, zu viel Schwung genommen zu haben, fast als würde sie dem seltsamen Freund gleich in die Arme segeln. Das wollte sie auf keine Fall.

»Du kanns mit dem machen, was du wills«, rief Dennis.

Wie zum Beweis riss er den anderen Arm der seltsamen Gestalt in die Höhe und bog ihn immer weiter nach hinten. Es knackte satt. Das Geräusch fuhr Elle durch alle Glieder. Der an dem Baum lehrende Körper sackte noch weiter zur Seite. Um ihn wieder aufzurichten, riss Hell an dem Seil.

»Und was soll ich mit dem?«, fragte Elle.

»Is'n Freund von mir«, wiederholte Dennis. »Mein Prügelknabe.«

Er versuchte den Körper zu umarmen. Dann packte er seine Taschenlampe ganz hinten am Griff und schlug zu. Es gab fast kein Geräusch.

»Ist das alles?«, fragte Junis. »Hält der nicht ein bisschen mehr aus?«

Hell schützte seine Augen mit der Hand vor dem stechenden Licht aus Junis' Lampe. Seine eigene drückte er Vale in die Hand und verschwand in der Dunkelheit. Vale schien anzunehmen, nun sei er an der Reihe. Er packte den Kopf des Toten, als ob er ihn in eine bessere Position bringen wollte. Kurz darauf warf er etwas zur Seite, das wie ein Haarbüschel aussah. Das Kälbchen sackte in die Knie. Elle wollte ihn am liebsten von da wegziehen. Doch sie blieb reglos. Plötzlich registrierte sie, dass keine Musik mehr lief. Sie glaubte endlich, was sie sah. Der Freund war tot.

Hell kam zurück mit einem Stück Rohr, wie Elle sie neben dem Schuppen hatte liegen sehen. Am vorderen Ende saß eine T-Muffe. Er nahm Vale die Taschenlampe ab und steckte sie in eine Seitentasche seiner Cargohose. Er nahm kurz Maß. Weit ausholend schwang er das Rohr wie einen Hammer auf den Schädel und in das Gesicht des Toten. Etwas krachte; es gab noch schlimmere Geräusche. Sonst war es still, das nahm sie wahr, wie man jäh alles sieht, wenn jemand das Licht anmacht, auch die Leere im Raum. Kein Flugzeug, kein Zug, kein Tier in der Nacht, das durchs Laub raschelte, bellte oder schrie, keine Stimmen von Menschen, nicht mal das Surren eines Drohnenpropellers ertönte.

Es wirkte nicht wütend, wie Hell zuschlug, es war eher, als spaltete er Holz. Sachlich führte er Schlag auf Schlag. Nach einer Weile machte er Pause. Vale hockte immer noch am Boden. Es kam ihr vor wie ein Standbild. Nur war da dieses leise Zittern in dem gleißenden Strahl, das beständige Aufspringen weißer Funken von dem Reif am Boden.

Kurz darauf turnte der Lichtstrahl wild durch die Bäume. Junis war von der Rampe geklettert und ging zu dem Toten hin. Hell machte ihm Platz.

»Wetten, du schaffst es nicht ihm den Arm auszureißen?«

Was ging denn jetzt los?

»So'n Quatsch! Wetten, du schaffst es nich ihm ein Bein abzuhacken?«

Sie versuchten es. Elle sah zu, wie die beiden sich an dem Körper zu schaffen machten. Er wirkte für sie in diesem Moment nicht anders als eine Kleiderpuppe, die man zerfleddert, um zu sehen, was sie zusammenhält. Auch Junis wirkte dabei geschäftsmäßig nüchtern. Der kleine Vale hatte die Taschenlampe übernommen, er filmte außerdem mit dem Phone.

Elle dachte nicht mehr daran, dass sie Geburtstag hatte. Sie taumelte immer weiter durch den endlosen Schacht in eine Tiefe, die sich nicht länger anfühlte wie Tiefe. In der frostigen Luft begann sie zu zittern. Warum war Junis weggegangen, warum stand er da unten und tat diese Dinge? Hatte

Dennis nicht gesagt, der Mann wäre sein Freund? Sein Prügelknabe. War Freundschaft nichts als das, war Junis ihr Prügelknabe und sie sein Prügelmädchen? Warum war er so kalt? Alle waren so kalt. Sie spürte eine bohrende Sehnsucht, einem Menschen nah zu sein, sie wollte, dass sie alle sich umarmten, sogar Dennis sollte dazu gehören. War es nicht seltsam, dass kein einziges Mädchen zu ihrer Party gekommen war? War sie etwa kein richtiges Mädchen? Aber was war sie dann? Was konnte sie, was wollte sie sein, womöglich eins mit diesem wunderbaren Fluidum, in dem sie sich seit einer Ewigkeit bewegte. Sie wollte keine Grenze haben, an der sie begann oder aufhörte Elle zu sein. Sie stand mit den Füßen auf dem Boden und konnte nicht tiefer. Es gab diese stoffliche Welt mit ihren Gesetzen. Aber das half nicht. Und sollte nicht. Im Gegenteil, sie hasste es. Sie wollte nicht aufkommen, sie wollte nicht gestoppt werden, sie wollte in der Welt aufgehen. Elle trat zu ihren drei Freunden, die sich ihr zuwandten mit Gesichtern voller Erwartung. Sie suchte Junis' Hand. Sie verlangte die Taschenlampe. Vale gab das Teil nur zögernd her, als hätte er Angst, es Junis später nicht wiedergeben zu können. Elle fasste die Lampe ganz hinten an. Das Metall kühlte ihre Hand. Das Gewicht tat ihr wohl. Sie holte aus, sie zog dem herabhängenden Schädel eins über. Die Haut platzte auf, ein Teil des Knochens löste sich mit dem Skalp. Wieder fehlte der Boden, wieder fiel sie oder flog oder schwebte und sie tauchte in dieses gewesene Bewusstsein. Sie schauerte, als hätte ein neuartiges Energiefeld sie erfasst. Wo war sie nun, mit wem war sie da verbunden? Der Lichtstrahl hüpfte die ganze Zeit hin und her. Einmal traf er Vales angstverzerrtes Gesicht. Sie wusste kaum, dass sie schlug. Irgendwann nahm Junis ihr die Lampe aus der Hand. Er sagte was, seine Stimme klang wie durch einen Vorhang. Das Licht ging aus. Sie stand da und starrte in die Nacht. Kalte Luft streichelte ihr Gesicht und die nackten Hände. Niemand berührte sie.

Ein Wimmern drang an ihr inneres Ohr, gar nicht weinerlich, das nach und nach zur Stimme wurde. Die Stimme hatte was zu sagen. Was sagte sie? Eine Zeit lang horchte Elle angestrengt auf die Wortschleife.

Eure, glaubte sie rauszuhören, eure Welt, knackte es in ihrem Kopf, ist, ist, ist, schlecht.

Es rauschte wie in einem alten Radio. Noch einmal. Kein Zweifel.

Eure Welt, ist schlecht.

Eure Welt ist, schlecht.

Eure, Welt, ist schlecht.

Wie von außen hörte sie es nun. Und sie wusste, von wem es kam. Noch hatte sie nichts zu erwidern, noch dachte sie bloß: eure Welt, ja. Ich kehre nie zurück. Ich werde fallen in Ewigkeit.

Es war Hell in seinem Wodkadunst, der sie mit einem Mal zurückholte. Wieso lag ihr Arm um seine Schulter? Sie konnte sich nicht erklären, wie er dahin gekommen war. Er hielt ihr ein Kettchen vor die Nase. Es glitzerte golden, fünf fette Buchstaben schaukelten daran.

»Er heißt übrigens Frank.«

Da musste Elle sich übergeben.

[...]